

Band 29

BASTEI

Neuer Roman

DARK LAND

Gefangen in der Anderswelt

Eisnacht



Horror-Serie

BASTEI ENTERTAINMENT

Inhalt

Cover

Impressum

Was bisher geschah

Eisnacht

Leserseite

Vorschau

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige eBook-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2017 by Bastei Lübbe AG, Köln

»Geisterjäger«, »John Sinclair« und »Geisterjäger John Sinclair« sind eingetragene Marken der Bastei Lübbe AG. Die dazugehörigen Logos unterliegen urheberrechtlichem Schutz. Die Figur John Sinclair ist eine Schöpfung von Jason Dark.

Programmleiterin Romanhefte: Ute Müller
Verantwortlich für den Inhalt

Titelbild: Timo Wuerz

Datenkonvertierung eBook:
Blickpunkt Werbe- und Verlagsgesellschaft mbH,
Satzstudio Potsdam

ISBN 978-3-7325-5855-1

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

www.john-sinclair.de

Was bisher geschah

Die Hauptpersonen dieses Romans sind:

Wynn Blakeston: Gestrandeter aus einer anderen Dimension

Abby Baldwin: Wynns beste Freundin

Sir Roger: Abbys Vater

Esrath: sein dämonischer Diener

Die Eiskönigin: Sagengestalt

Johnny Conolly hat seine Mutter verloren. Sie wurde von einem Schnabeldämon brutal ermordet. Als dieser Dämon durch ein Dimensionstor flieht, folgt Johnny ihm.

Kurz darauf wird das Tor für immer zerstört, sodass es für Johnny keine Möglichkeit zur Rückkehr gibt. Das Dimensionstor spuckt ihn schließlich wieder aus – in einer anderen Welt. Er ist in Dark Land gelandet, genauer gesagt in Twilight City, einer Stadt voller Geheimnisse.

Menschen und Dämonen leben hier mehr oder weniger friedlich zusammen, und doch ist Twilight City voller Gefahren. Die Stadt ist zudem von einem dichten Nebelring umgeben, den kein Einwohner jemals durchbrochen hat. Niemand weiß, was hinter den Grenzen der Stadt lauert ...

In dieser unheimlichen Umgebung nennt sich Johnny ab sofort Wynn Blakeston – für den Fall, dass irgendjemand in Twilight City mit seinem Namen John Gerald William Conolly etwas anfangen kann und ihm möglicherweise Übles will. Schließlich wimmelt es hier von Dämonen aller Art – und die hat Wynn in seiner Heimat immer bekämpft.

Wynn findet heraus, dass der Schnabeldämon Norek heißt und skrupelloser und gefährlicher ist als alle seine Artgenossen, die sogenannten Kraak.

Als Wynn wegen eines unglücklichen Zwischenfalls zu einer langen Haftstrafe verurteilt wird, zahlt der geheimnisvolle Sir Roger Baldwin-Fitzroy das Bußgeld und nimmt ihn in bei sich auf - warum, das weiß Wynn nicht.

Er lernt Sir Rogers Tochter Abby und seinen Diener Esrath kennen, die auch in Sir Rogers Villa leben. Er freundet sich mit Abby an, sie wird schon bald zu seiner engsten Vertrauten in dieser mysteriösen Welt.

Was Wynn nicht ahnt: Auch sein geheimnisvoller Gönner hat noch eine Rechnung mit dem Dämon Norek offen. Als es Sir Roger schließlich gelingt, Norek zu schnappen, liefert er den Kraak dem Wissenschaftler Dr. Shelley aus, der gleichzeitig Leiter des Sanatoriums *Dead End Asylum* im Deepmoor ist. Dieser verpflanzt Noreks Gehirn in einen anderen Körper und sperrt den Kraak in seinem Sanatorium ein.

Sir Roger aber präsentiert Wynn Noreks toten Körper, sodass der glaubt, der Kraak wäre für immer besiegt.

Doch einen Ausweg aus Dark Land scheint immer noch in weiter Ferne, und Wynn muss sich mit dem Gedanken anfreunden, dass sein Aufenthalt in dieser Welt wohl noch länger andauern wird. Mit der Hilfe von Abby, die inzwischen herausgefunden hat, dass ihre verstorbene Mutter Matilda Fitzroy eine Hexe war, hat er einen Job beim *Twilight Evening Star* ergattert, der größten Zeitung von TC. Als man dort erkennt, dass er für Größeres bestimmt ist, steigt er vom Archivar zum Reporter auf.

Und schon bald stellt Wynn fest, dass noch ganz andere Aufgaben in TC auf ihn warten ...

So gelingt es ihm, TC von dem so genannten »Richter« zu befreien, einem riesigen, schlangenartigen Wesen, das TC in regelmäßigen Abständen mit seinen Jägern heimgesucht hat.

Bei seiner Vernichtung warnt der Richter Wynn vor einer drohenden Gefahr, und Wynn fragt sich, ob das etwas mit dem geheimnisvollen weißen Schiff zu tun hat, das vor einiger Zeit wie aus dem Nichts im Hafen aufgetaucht ist und auf dem immer wieder Bewohner der Stadt spurlos verschwinden ...

Eisnacht

(1. Teil)

von Logan Dee

Es schneite. Zum ersten Mal seit Menschengedenken schneite es in Twilight City. Der erste Schneegriesel war kaum von gewöhnlichen Regentropfen zu unterscheiden, doch innerhalb von Minuten ging er in Graupel über, und bald schwebten riesige, dicke Schneeflocken herab. Die Menschen und Dämonen sahen verwundert hinauf. Einige glaubten, eine riesige Gestalt am Himmel zu erkennen, und sie erinnerten sich an die dunklen Legenden, die sich um die Eiskönigin rankten. Am Ende aller Zeiten, so hieß es, würde sie ihre kalte Herrschaft antreten ...

Wynn hatte soeben seinen Artikel für die morgige Ausgabe des *Twilight Evening Star* beendet, als sein Blick aus dem Fenster fiel.

»Es schneit«, stellte er lapidar fest.

Abby, die soeben an seinen Schreibtisch getreten war, erstarrte. Auch sie blickte nun hinaus in den dunklen Abend.

»Was ist denn los?«, fragte Wynn besorgt. »Du siehst aus, als hättest du ein Gespenst gesehen.«

»Wenn es das ist, was ich glaube, dann ist das weit gruseliger als ein Geist«, antwortete Abby.

Sie stürzte zum Fenster, wischte das Kondenswasser fort, das sich als Beschlag auf der Innenseite der Scheibe gebildet hatte, und spähte hinaus in den Spätabend.

Auch die anderen Kollegen hielt es nicht mehr an ihren Schreibtischen. Sie alle waren in Aufruhr. Nur Wynn schüttelte den Kopf.

»Was ist an einem bisschen Schnee so besonders?«

Abby wandte sich zu ihm um. »Tust du nur so cool oder weißt du es tatsächlich nicht?«

»Nein, aber du wirst es mir gleich sicher erklären.«

»Hast du denn noch nie von der Legende der Eiskönigin gehört?«

»Oh, nicht schon wieder die Eiskönigin! Seit zwei Wochen redest du von nichts anderem mehr!«

Die Eiskönigin repräsentierte in Twilight City so in etwa das, was Wynn in seiner Welt als Weihnachtsmann gekannt hatte. Allerdings eher die dunkle Seite von Father Christmas. Wohl mehr wie die Hexe Befana in Italien oder Knecht Ruprecht in Deutschland. Allen Gestalten war jedenfalls gemeinsam, dass es sie nicht gab, oder? Abby allerdings schien von der Existenz der Eiskönigin überzeugt zu sein.

»Mach dich nur über mich lustig, Wynn Blakeston. Am Ende wirst du sehen, dass ich recht habe!«

»Aber Abby, du kannst nicht im Ernst von mir verlangen, dass ich diesen Unsinn glaube. Okay, du bist damit aufgewachsen ...«

»Du begreifst es einfach nicht! Wir haben hier noch nie Schnee gesehen! Es gibt ihn nur in den Legenden und dunklen Märchen. Und es heißt, an dem Tag, an dem er fällt, ist das Ende von Twilight City angebrochen!«

»Wo Rauch ist, ist noch kein Feuer!«; beruhigte Wynn sie, doch der Ernst, mit dem sie sprach, gab auch ihm zu denken.

Das Ende von Twilight City ... Eine düstere Vorstellung. Dabei wurde ihm bewusst, wie sehr er sich bereits an sein Leben in dieser Welt gewöhnt hatte.

»Los, lass uns nachsehen, was dort draußen vor sich geht!«, sagte Abby. »Außerdem muss ich wissen, wie er sich anfühlt, dieser *Schnee*.«

»Eiskalt und nass.«

»Ich muss es *fühlen!*«, bekräftigte Abby, und außer Sorge hörte Wynn noch etwas heraus: eine Erwartung, die ihn daran erinnerte, wie er selbst als Kind mit klopfendem Herzen rausgerannt war, wenn der erste Schnee niedergegangen war.

Wie er mit dick gefüttertem Anorak und Pudelmütze hinausgestürmt war, die Zunge herausgestreckt hatte, weil er den Schnee nicht nur sehen, ihn nicht nur fühlen, sondern ihn *schmecken* wollte. Oder wie er mit seinen Eltern zu dem Hügel in der Nähe ihres Wohnhauses gefahren war, um dort mit dem Schlitten die sogenannte Todesbahn hinunterzurasen ...

Selbst als Jugendlicher hatte er dem Spaß noch viel abgewinnen können und hatte sich - dann ohne Eltern, aber mit seinen Freunden - zum Devil's Hill, wie sie den Berg getauft hatten, begeben, um sich ein paar aufregende Stunden zu machen.

Und an noch eins erinnerte er sich - und es stand plötzlich wie ein Bild vor seinen Augen, nach dem er nur

greifen musste, um es für immer festzuhalten: Er war acht oder neun gewesen, als er mit seinem Vater einen Iglu gebaut hatte. Sie hatten es sich darin bequem bemacht, und später war seine Mutter hinzugekommen, hatte heißen Tee und Biskuits mitgebracht und sich ebenfalls zu ihnen gehockt. Im Nachhinein kam es ihm so vor, als wäre er seinen Eltern nie näher gewesen als damals ...

»Kommst du jetzt endlich, oder bist du eingefroren?«, rief Abby, die bereits auf dem Weg zum Ausgang war – genau wie die meisten anderen Angestellten. Kaum jemand wollte es sich entgehen lassen, den plötzlichen Wintereinbruch zu erleben.

»Bin schon da«, sagte Wynn und zog sich die Jacke über. Wahrscheinlich war sie viel zu dünn, dachte er.

Und das war sie tatsächlich. Denn als er Seite an Seite mit Abby aus der Empfangshalle auf die Straße trat, wehte ihm ein eisiger Wind entgegen, der ihm die Flocken wie winzige Eisgeschosse ins Gesicht schleuderte.

Dennoch ließ er sich ebenso wenig wie all die anderen Leute davon abhalten, stehen zu bleiben und nach oben zu schauen – in einen grauschwarzen Abendhimmel, aus dem der Schnee in immer dichter werdendem Gestöber herabfiel.

Auf der mehrspurigen Straße war der Verkehr zum Erliegen gekommen. Die Insassen waren aus ihren Wagen gestiegen und betrachteten wie alle anderen auch ebenso fassungslos wie freudig das Spektakel.

Sie benehmen sich wie Kinder, erkannte Wynn. Aber wie Kinder, die Süßigkeiten und Strafe zugleich erwarten.

Plötzlich traf ihn etwas Nasses, Hartes am Hinterkopf. Es war ein Schneeball. Er fuhr herum und konnte sich gerade noch rechtzeitig ducken und einem zweiten ausweichen.

Abby grinste ihn unverschämt an. »Na los! Wehr dich!«

Sie bückte sich und hob weiteren Schnee vom Boden auf.

In dem Moment sah Wynn die schwarze Limousine, die ins Rutschen gekommen war und direkt auf Abby zu schlitterte.

»Achtung, Abby!«, schrie er.

Sie begriff nicht sofort, dass sie in Gefahr schwebte und grinste noch immer.

Wynn spurtete los. Dabei wusste er schon mit dem ersten Schritt, dass er zu spät kommen würde. Der Bürgersteig war viel zu glitschig. Er geriet ins Stolpern und fiel der Länge nach hin.

»Abby, der Wagen!«

Endlich verstand sie! Ihr Kopf zuckte herum. Mit vor Schreck geweiteten Augen sah sie die Limousine genau auf sie zu rutschen.

Auf sie und etwa ein Dutzend anderer Passanten, die nun in Panik zurückwichen.

Doch Abby stand noch immer wie erstarrt.

»Lauf, Abby!«

Aber es war zu spät, das wusste Wynn. Der Wagen war nur noch einen Meter von ihr entfernt. Mit unverminderter Geschwindigkeit glitt das Gefährt direkt auf sie zu. Wie in Zeitlupe erkannte Wynn hinter der dunkel getönten Windschutzscheibe das entsetzte Gesicht des Dämons, der verzweifelt am Steuer drehte, ohne dass dies irgendetwas bewirkte.

30 Zentimeter noch bis zum Aufprall. 20 ...

Wynn schloss die Augen, aber das Bild, wie der wuchtige Wagen Abby rammen, sie zu Boden schleudern und die breiten Räder sie zerquetschen würden, ließ sich nicht aus dem Kopf bannen. Auch die anderen Leute sahen das Unglück kommen. Sie schrien und kreischten.

Wynn erwartete jeden Moment das Geräusch des Aufpralls.

Aber dann ging ein Raunen durch die Menge.

Und als Wynn die Augen wieder öffnete, war ein Wunder geschehen.